

Max Schmidt (Hrsg.)

Erfolgreiche Schulleitung

Know-how für eine bessere Schule

Ausgabe: 01

Thema: Aktives Schulleben

Titel: Aktive Pause - Pausenspiele (17 S.)

Produkthinweis

Der vorliegende Beitrag ist Teil einer Printausgabe des Standardwerkes „**Erfolgreiche Schulleitung**“. Dieses Handbuch liefert erprobte Konzepte, Maßnahmen und Problemlösungen, die die Schulqualität deutlich verbessern. Das Werk berät in allen Fragen der Schulleitung und Qualitätsentwicklung und bietet mit Beispielen, Checklisten, Schritt-für-Schritt-Anleitungen, Tests und Erfahrungsberichten eine konkrete Hilfestellung für die Schulpraxis.

▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Materialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf Fotokopien zu ziehen, bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Materialien – auch auszugsweise – ist unzulässig.

▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@olzog.de
✉ Post: OLZOG Verlag | c/o Rhenus Medien Logistik GmbH & Co. KG
Justus-von-Liebig-Str. 1 | 86899 Landsberg
☎ Tel.: +49 (0)8191/97 000 220 | 📠 Fax: +49 (0)8191/97 000 198
www.olzog.de | www.edidact.de

Eine Schule sollte die Chance der Pause für die Aktivierung der Kinder vom Schuleintrittsalter bis etwa zur 6. Klasse nutzen und ihrer Neugierde und dem Bewegungsdrang zur Verbesserung des Schulklimas Raum und Ziel geben. Die angegebenen Organisationsmodelle, Gestaltungsbeispiele und Ansprechpartner sind bei dem Prozess der Entwicklung zu einer bewegten Schule hilfreich.

Bericht aus der Praxis

1 Kurzbeschreibung:

Ausgangssituation ist eine Pausenordnung, die den Schülerinnen und Schülern die Nutzung eines ungeteilten Pausenhofs unter der Aufsicht einer Lehrkraft überlässt. Dieser Hof ist weder in Nutzungszonen unterteilt noch bietet er verschiedene Anregungen für Spiele und Bewegungsmöglichkeiten – außer einer Fläche. Auch die Gestaltung der Pause in Innenräumen der Schule sieht keine Spiele vor, so dass sich der Bewegungs- und Aggressionsstau gelegentlich in wilden Nachlaufspielen und Aggressionshandlungen entlädt.

Für eine „Aktive Pause“ spricht die Erkenntnis von zunehmenden Bewegungsdefiziten und der alarmierenden Anzahl übergewichtiger Kinder. Die einzelnen Schritte dazu erfolgen geplant und zwar unter größtmöglicher Mitwirkung aller am Schulleben Beteiligten (→ M1). Die Umsetzung des Vorhabens, Bewegungs- und Spielangebote zu schaffen, macht keine großen Schwierigkeiten, zumal es Beispiele anderer Schulen gibt.

Bauvorhaben, die Genehmigungen und Geld erfordern, sind zumindest zunächst nicht nötig. Die Aufteilung der Schulhoffläche wird mancherorts dadurch erleichtert, dass es unterschiedliche Höfe gibt, die nun verschiedene Widmungen erhalten. Kleinere Korrekturen können mithilfe des Hausmeisters und der Eltern selbst vorgenommen werden.

Die eigentliche Bewährung erfährt das Projekt „Aktive Pause“, wenn die Anfangseuphorie vorbei ist. Eine ausreichende Zahl von Helfern aus Schülerkreisen, die ständig neu rekrutiert und ausgebildet wird, und geregelte Rituale, die von Jahr zu Jahr und von Klasse zu Klasse weitergegeben und weiterentwickelt werden, gewährleisten der „Aktiven Pause“ einen sicheren Platz im Schulleben.

2 Ziele:

Das erste Anliegen der „Aktiven Pause“ besteht darin, zum Spielen anzuregen und die Schülerinnen und Schüler dahin zu bringen, dass sie sich gegenseitig motivieren, neue Spiele und Bewegungsformen auszuprobieren und zu erlernen. Bewegungs- und Spielkompetenz erweitert ihre Möglichkeiten und führt zu einer aktiven Freizeitgestaltung.

Das Schulleben gewinnt durch die damit verbundene Erfüllung des Bewegungsdrangs und durch den Abbau der Aggressivität. Lehrkräfte werden weniger als Aufpasser, sondern eher als Helfer und Berater wahrgenommen.

Die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder profitiert durch die im Prozess der Spielgestaltung erworbene soziale Kompetenz und Förderung von Kreativität, Fantasie und Spontaneität. Die Spielfähigkeit erweitert ihr Freizeitspektrum.

3 Vorgehensweise:

Schritt 1:

Die Anfangsidee wurde zu einem Vorschlag ausgearbeitet und den innerschulischen Gremien vorgelegt (Lehrerrat, Elternbeirat).

Schritt 2:

Nun wurde eine Arbeitsgruppe von Lehrkräften mit folgenden Aufgaben gebildet:

- Auflagen der Gremien umsetzen, z.B. pädagogische Ziele festlegen
- Organisationsmodell ausarbeiten und Aufsichtsverantwortung beschreiben
- Materialvorschläge zusammentragen
- Bauliche und räumliche Anforderungen definieren
- Finanzierungsmöglichkeiten ermitteln

Spätestens in dieser Arbeitsphase erhalten die Schülerinnen und Schüler ausreichend Gelegenheit, sich mit Vorschlägen und Wünschen einzubringen.

Schritt 3:

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe wurden mit Schulleitung und Elternbeirat abgestimmt und vom Lehrerrat abgesegnet.

Schritt 4:

Die Umgestaltung des Schulhofs konnte beginnen: z.B. Trennung in Lauf-, Spiel- und Ruhezone, Einrichtung von Innenräumen, die zum Spielen vorgesehen sind, Beschaffung von Material (Spielekisten, Brettspiele u.a.m.), Aufbau von Bewegungsmöglichkeiten, Verteilung von Verantwortlichkeiten, Schulung von Helfern, Einüben von Fertigkeiten im Unterricht (z.B. Badminton, Stelzgehen, Balancierübungen, Klettern, Spielregeln).

Schritt 5:

Daran schloss sich die Erprobungsphase mit Erfahrungsaustausch an. Die Pausenordnung wurde festgelegt, ständige Überprüfungsvorgänge wurden eingerichtet (z.B. regelmäßige Nutzerbefragung, Beobachtungen, Material- und Sicherheitskontrolle, Dokumentation der Unfallentwicklung).

Zur Gestaltung der eigentlichen Realisierung werden im Folgenden die Verfahren einzelner Schulen skizziert. Die Varianten in der Verfahrensweise bei Pausenspielen lassen sich daraus ablesen. Es ergibt sich ein abwechslungsreiches Bild unterschiedlicher, aber doch ähnlicher Modelle.

4 Gestaltung:

Darstellung der Hauptschule Hennef:

Die Hauptschule Hennef organisierte die Pausenspiele zunächst so, dass eine Lehrkraft für Aufbau und Durchführung verantwortlich war und dafür von den „normalen“ Pausenaufsichten befreit wurde. Ihr Aufgabenbereich war die Ausgabe der Spielgeräte, die Anschaffung und Instandhaltung von Spielgeräten und die teilweise Beaufsichtigung der durchge-

führten Spiele. Nach einiger Zeit wurde das Angebot des Pausensports erweitert und eine weitere Lehrkraft übernahm Verantwortung im Bereich Pausensport. Die Aufgabenbereiche wurden aufgeteilt.

Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler

Später wurde die Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler aktiviert: Schüler verpflichten sich, über einen abgesprochenen Zeitraum die Ausleihe zu übernehmen, müssen jedoch ständig motiviert werden, diese Aufgabe zu erledigen. Kleine Anerkennungen helfen dabei sehr. Auch weitere Arbeiten wurden durch SchülerInnen übernommen, z.B. die Gestaltung des Bauwagens, in dem die Geräte aufbewahrt werden.

Sportshelfer

Die Schule hat nun eingeführt, dass im Wahlpflichtunterricht der Grundschein zum Sportshelfer erworben werden kann, d.h. dass mit dieser Qualifikation Pausenspielaktivitäten unterstützt werden können, die ein gewisses Maß an Unterweisung verlangen, z.B. die in der Turnhalle stattfindenden. Die Idee, diese Pausensportshelfer auch noch gut sichtbar kenntlich zu machen, z.B. durch Kappen, wurde bisher noch nicht umgesetzt.

Schulhof

Der Schulhof muss von seiner Gestaltung auch gewisse Voraussetzungen für eine aktive Pause bieten. Man installierte z.B. Tischtennisplatten und Basketballkörbe. Außerdem gibt es eingezeichnete Spielfelder, aufgezeichnete Hüpfkästchen, ein aufgemaltes Schachbrett (Großfiguren können im Sekretariat ausgeliehen werden). Dazu lädt eine angrenzende Wiese in den trockenen Sommermonaten zum Fußballspielen ein.

Öffnung der Sporthalle

Projekt „Öffnung der Sporthalle“: Zusätzlich zu den oben beschriebenen Aktivitäten auf dem Außengelände wurde nun die Sporthalle während der Pausenzeiten geöffnet.

Anfangs wurde dieser Versuch von den Kollegen skeptisch betrachtet, schließlich aber von den meisten akzeptiert. Treffpunkt der Spielwilligen war direkt am Halleneingang. Die Schüler mussten im Gangbereich ihre Schuhe hinstellen und durften im Flurbereich auch noch ihr Pausenbrot und Getränk zu sich nehmen. In der Halle wurde mit einem Hallenfußball gespielt. Dieses Angebot galt gemeinsam für die Jahrgangsstufen 7, 8 und 9. Aufgrund der Hallengröße konnten aber immer nur 18 Schüler spielen. Ein Übersichtplan ermöglichte es den Schülern zu erkennen, wann die Möglichkeit zum Fußballspielen gegeben war. Erstaunlicherweise gab es trotz unterschiedlicher Jahrgangsstufen keine größeren Streitereien.

Das Angebot der Öffnung der Sporthalle wurde erweitert auf eine andere Halle, eine Dreifachturnhalle. Nun konnten 3 Gruppierungen Fußball spielen (nach Klassenstufen). Gewiss lässt sich darüber streiten, ob mit oder ohne Schuhe gespielt werden soll. Anfangs durften nur Schüler mit Sportschuhen diese Angebot wahrnehmen. Da es aber vielen ermöglicht werden sollte, sich zu bewegen, kam man überein, alle auf Socken spielen zu lassen. Es hat außerdem den Vorteil, dass der Ball nicht zu fest geschossen werden kann. Die Schüler scheinen sich erstaunlich angepasst zu haben, denn über ein Unfallgeschehen ist nichts bekannt.